



Thiel

Spielregeln

Von Andreas Thiel

Kind: Papa, darf ich nach dem Essen nach draussen zu den anderen Kindern auf den Spielplatz?

Finanzmarktaufseher: Was willst du auf dem Spielplatz?

Kind: Bloss spielen.

Finanzmarktaufseher: Mit wem?

Kind: Na mit den anderen Kindern halt.

Finanzmarktaufseher: Du spielst mir aber nicht mit Kindern, die Verwandte in den USA haben, hörst du?

Kind: Ja, Papa.

Finanzmarktaufseher: Und bevor du mit den Spielsachen anderer Kinder spielst, erkundigst du dich bei deren Eltern, woher diese Spielsachen kommen.

Kind: Ja, ich weiss.

Finanzmarktaufseher: Wenn andere Kinder mit dir spielen wollen, dann sollen sie dir erst einmal eine Kaufquittung für deren Spielsachen zeigen.

Kind: Jaja...

Finanzmarktaufseher: Am besten ist es, wenn sie die Spielsachen, die sie in Zukunft mit auf den Spielplatz nehmen wollen, vorher bei dir anmelden. Dann weisst du auch grad schon, wer wann auf dem Spielplatz sein wird und musst auf meine Frage, mit wem du spielen willst, nicht mehr antworten: «Mit den anderen Kindern.» Denn das ist keine Antwort. Ich habe dir schon oft gesagt, dass ich gerne Listen hätte von den Kindern, die du auf dem Spielplatz anzutreffen gedenkst. Denn dann kann ich, bevor du auf den Spielplatz gehst, überprüfen, wer deren Eltern sind, wo sie wohnen und was sie machen.

Kind: Ach Papa...

Finanzmarktaufseher: Nichts da, du spielst mir weder mit Spielsachen noch mit Kindern, von welchen du nicht exakt weisst, woher sie kommen und was sie auf dem Spielplatz zu suchen haben.

Kind: Weissst du, Papa, die meisten anderen Kinder spielen sowieso nicht mehr mit mir.

Finanzmarktaufseher: Weshalb nicht?

Kind: Ihre Eltern haben es ihnen verboten.

Finanzmarktaufseher: Wieso?

Kind: Weil du für die Finma arbeitest.

Finanzmarktaufseher: Na und? Das ist eine wichtige wirtschaftliche Institution.

Kind: Nein, sie sagen, du seist bloss ein Spielverderber.

Namen

Zürcher High Society unter sich

Zu Gast am Zoofäscht, der hochkarätigsten Benefiz-Veranstaltung der Stadt.

Von Hildegard Schwaninger

Das Zoofäscht, das seit 1986 jedes zweite Jahr im August stattfindet, ist eine Gala zugunsten des Zürcher Zoos. Laut Veranstaltern die hochkarätigste Benefiz-Veranstaltung der Stadt. Stimmt! Die Zürcher Gesellschaft ist hier unter sich. Zünfter, Unternehmer, Leute aus eingessenen Familien, das vermögende Zürich, Mitglieder der exklusivsten Golfclubs. Selbsternannte Society-Ladys sieht man hier keine, Cervelat-Promis auch nicht.

Die Exklusivität wird gewährleistet, weil die Einladungen (pro Paarkarte: 1450 Franken) an die richtigen Leute verschickt werden. Das Zoofäscht ist jeweils so schnell ausverkauft, dass andere Leute gar nicht Platz hätten. Der Zoo hat in der Stadt einen grossen Sympathiebonus, im Verwaltungsrat (Präsident: Martin Naville) sitzen Mitglieder alter Zürcher Familien, die Spendenbereitschaft ist gross.

Ans Zoofäscht letzten Samstag kamen 900 Gäste, eine halbe Million Franken kam für die Anlage «Lewa-Savanne» zusammen (benannt nach dem Lewa Wildlife Conservancy, einem Schutzgebiet am Fusse des Mount Kenya, das für das Projekt Pate steht), wo Giraffen, Nashörner, Zebras und Strausse angesiedelt werden. Die Giraffen, so verriet eine Zoo-Verwaltungsrätin, seien schon unterwegs nach Zürich. Giraffen gab es im Zürcher Zoo zuletzt vor sechzig Jahren.

Das Zoofäscht hat ein neues Organisationskomitee, deutlich jünger als das vorherige. Neuer Präsident ist, als Nachfolger von Juwe-

lier Bernhard Blum, der allseits beliebte Nico Maeder, Erfolgsgastronom («Bärengasse», «Blaue Ente») und Mitglied des Golfclubs Zumikon (nur für die Obersten der Happy Few). Als Co-Präsidentin steht ihm (zuständig für die Finanzen) Béatrice Hürzel zur Seite.

Auch das Publikum des Zoofäschts hat ein neues Gesicht. Von den Leuten, die einst «sichere Werte» für die People-Journalisten waren (Jürg Marquard, Ljuba Manz, Renata Jacobs, Hans Imholz), sah man nur noch den Lindt-&-Sprüngli-Mächtigen Ernst Tanner mit seiner Frau Renata. Die kamen – Ehrensache! –, denn Sohn Derek Tanner ist im neuen Komitee. Auch Hans C. Bodmer (Financial Planning) und seine Frau Christine waren da. Er ist Mitbegründer des Zoofäscht und ehemaliger Präsident, Tochter Andrea Bodmer, die das Londoner Auktionshaus Bonham in Zürich leitet, tritt als OK-Mitglied in die familiären Fussstapfen. Katja Hahnloser, die mit ihrem Bruder das Modehaus Gassmann führt, gehört zum jungen OK-Team wie auch Alexandra Friedli, die allerdings nicht anwesend war, weil sie gerade ein Baby (Tochter) bekommen hat. Das konnte sie vor einem Jahr, als sie dem OK beitrug, nicht wissen. Ihre Eltern Peter Friedli (Speich Immobilien) und Katharina Friedli waren da. Auch dessen Namensvetter (nicht verwandt), der superreiche Investor Peter Friedli, der in der Bilanz als «Venture Capitalist der ersten Stunde» unter den 300 reichsten Schweizern figuriert, war mit seiner Frau



Fast verliebt

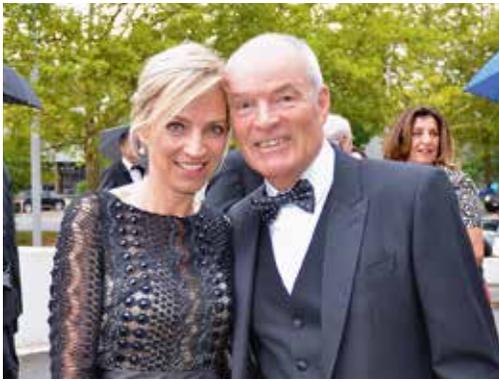
Sugarbaby

Von Claudia Schumacher

Wiiiiiee bitte?», ruft Céline empört und ein wenig belustigt. In dieser Halbfreundschaft, die uns ab und zu auf ein Feierabendbier zusammenführt, habe ich sie soeben als «Sugarbaby» bezeichnet.

Es gibt wieder einen neuen Mann in ihrem Leben. Er ist 43 Jahre alt. Céline ist 22. Rein altersmässig ist das die klassische Sugardaddy-Sugarbaby-Konstellation: Sie profitiert von seinem Geldbeutel, er von ihrer Jugend. Eine fiese Unterstellung, klar. Offenbar sieht Céline ihre Beziehung auch nicht so.

Célines Leben verläuft in Phasen. Sie probiert sich und die Männer aus. Ob die Männer die Phasen auslösen oder ob sie von Céline je nach Phase ausgesucht werden, ist unklar – aber es gibt da gefühlt eine Korrelation. Alles in Célines Leben ist aus einem Guss, und sie nimmt sich und ihre Männer extrem ernst. Zuletzt war sie mit einem Instagrammer zusammen, den sie manisch liebte, der sie aber auch bis aufs Blut nervte. Er war nicht sehr bindungswillig, er war jünger als sie. Am Ende war er der zweite Mann in Folge, der Céline verliess. Was verwundert, Céline ist so hübsch.



In Feststimmung: Bettina und Peter Friedli.



Für einmal im Zoo: Breitling-CEO Kern.



Politiker Thomas Matter mit Gattin Marion.

Bettina Friedli-Munz an der Tierpark-Gala. Sowie **Georges Kern**, CEO von Breitling. Seine Frau **Monika** und Tochter **Beryl Kern** sind im OK. Man sah **Beat Meyerstein**, nach wie vor schwer verliebt in **Anne**, IT-Unternehmerin und Besitzerin eines Schlösschens am Starnberger See.

Einige neue, jüngere Leute kamen aus der Zunft. Zoodirektor **Alex Rübel** (auch er stammt aus dem grossbürgerlichen Zürich – Seidenhandel und Banken) ist Saffran-Zünfter. Sein Zunftkollege **David Marquardt**, der Stararchitekt (Architekturbüro Mach), war mit seiner Frau **Kathrin Reber Marquardt** und deren Bruder, Rechtsanwalt **Christian Reber** (alles Saffran-Zünfter seit Generationen), da.

Die Politik war auch nicht fern. Die Nationalräte **Thomas Matter** und **Thomas Aeschi** sowie die Kantonsräte **René Truninger**, **Christian Hurter** und **Hans-Peter Amrein** (hat eine russische Ehefrau) kamen direkt aus Unterägeri – aber feingemacht im Smoking.

Die Kultur vertrat **Michael Bühler** mit seiner Frau **Arife**, die einen Coiffeurladen an der Schipfe hat. Der Direktor des Zürcher Kammerorchesters (ZKO) hat einen Preis für die Tombola spendiert: eine Reise zur Elbphilharmonie nach Hamburg zu einem Konzert des ZKO.

Michel Péclard, der sich gerne als Enfant terrible der Zürcher Gastroszene definiert, kam in Begleitung von **Sonja Hog-Bärtschi**. Sollten Gerüchte entstehen, sei hier Entwarnung gegeben. Die schöne Blondine hat mit ihrem Mann gerade Silberhochzeit in Porto fino gefeiert. Mit vielen Gästen, in der Kirche und im Brautkleid. Ihr Mann, **Kurt Hog**, ist Péclards Anwalt.

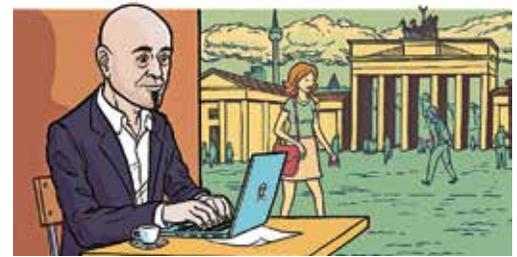
Im Internet

www.schwaningerpost.com

Aber mit ihrem Endlosgeplapper und ihrem Um-sich-selbst-Kreisen macht sie wohl auch dem Klischee, dass junge, schöne Frauen wahnsinnig anstrengend seien, alle Ehre. Jetzt ist Céline mit einem deutlich älteren Event-Veranstalter zusammen, den sie auf einer Party kennengelernt hat. Und natürlich hat Céline zu viel Klasse, um eine Beziehung wegen teurer Handtaschen, Schmuckgeschenken und Gratis-Champagner zu führen. Aber so ganz unbeleckt vom materiellen Unterschied scheint auch ihre Beziehung zu dem deutlich Älteren nicht zu sein.

Bevor ich sie «Sugarbaby» nannte, erzählte sie, wie es sie beeindruckt habe, als sie zum ersten Mal in seiner Wohnung war. «Dieses Gefühl, zu Hause zu sein» habe sie nicht mehr gehabt, seit sie von ihren Eltern ausgezogen sei. Klar: Céline wohnt in einer WG, in der man sich über faulige Gurken im Kühlschrank

streitet. Ihr Neuer hat eine 4,5-Zimmer-Wohnung mit Blick über die Stadt. Erlesene Möbel, guter Wein. Nur scheint es auch so zu sein, dass der, der das Geld hat, über den Lebensstil bestimmt. Über das Restaurant, in das sie gehen – denn lieber zahlt er für sie, als auf dem Niveau ihres Budgets in einer Kantine zu essen. Und da er auch keine Lust hat, sich die postpubertären Streits in ihrer WG anzuhören oder auf ihren Partys immer der Alte zu sein, sind sie fast nur in seiner Wohnung und treffen vor allem seine Freunde. Was sie erzählt, klingt wie ein Ausstieg aus dem Dating-Zirkus: mal um nichts kämpfen müssen, weil eh schon alles entschieden ist. Von ihm. «Der Sex ist sooo krass!», verbucht Céline ausserdem auf der Plus-Seite. Hmm. Mit einem so viel älteren Mann? Wohl Stoff für die nächste Kolumne.



Unten durch

Sommer-Extra (4)

Von **Linus Reichlin**

Mein Freund Ricki wird nächstes Jahr pensioniert, und jetzt wollte er wissen, wie viel Rente er kriegen werde. Er rief mich an und sagte: «Gopfertammi, davon kann ich doch nicht leben!» Ich sagte: «Ricki, ich hab dich gewarnt! Du kannst nicht ein paar Monate in Indien selbstgeräuchertes Kuhfleisch verkaufen, dann ein Jahr lang in Arizona ein Schaf züchten, das bei der Geburt stirbt, weil du keine Ahnung von der Schafzucht hast, und danach in der Schweiz ein bisschen als Roadie von Polo Hofer rumtouren! Jetzt sieht deine AHV-Statistik natürlich aus wie das Gebiss eines Zehnjährigen. Ich hab dir immer gesagt, du musst die Beitragslücken stopfen!» – «Womit hätte ich die denn stopfen sollen?», fragte Ricki. «Ich hab doch immer alles Geld für meine Häschen gebraucht!» Ich sagte: «Ricki, du bist ein Kandidat für die Altersarmut! Mit 66 wirst du am Hauptbahnhof bei den Abfalleimern die Senfreste von den Wurstpapieren ablecken, und wenn du Glück hast, findest du sonntags noch ein Stück Cervelat-Haut.»

Eine Woche später rief er mich wieder an und sagte, er habe soeben im Kloster Disentis ein Zimmer für drei Tage gebucht, im Gästetrakt: «Ich will mal sehen, ob ich's drei Tage ohne Häschen aushalte. Und wenn es klappt, werde ich Mitglied im Kloster. Altersarmut adieu! Dann bin ich total abgesichert.» Er schwärmte von der sozialen und ökonomischen Geborgenheit, die das Kloster biete. Man hat ein schönes Zimmer («An das Einzelbett werde ich mich gewöhnen!»), bekommt dreimal am Tag warm zu essen, und wenn man krank wird, schiebt einen ein medizinisch geschulter Mitbruder direkt ins klostereigene Krankenrevier, wo man gepflegt wird wie ein Privatversicherter. Und dann die Aussicht auf den Klostergarten! Auf die Bündner Berge! Und man speist in einem barocken Speisesaal. «Und das Beste ist», sagte Ricki, «in der Küche arbeiten Häschen! Richtig schöne Köchinnen mit gutem Ruf. Ich werde mich einfach immer freiwillig zum Abwaschen melden!» – «Du hast doch sicher schon mal diesen Mann am Kreuz gesehen», sagte ich zu Ricki, «weisst du zufällig, wie er heisst?» – «Das ist ein Gott», sagte Ricki, «ganz klar.» – «Und wie heisst er?»

>>> Fortsetzung auf Seite 70